

Frauen wohnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Frauen wohnen

Wir beginnen mit dem vorliegenden Bericht mit einer Serie zum Thema Frau und Wohnen. In unregelmässigen Abständen wollen wir zu diesem Thema Beiträge in der EMI erscheinen lassen.

Wir meinen, dass gerade Frauen, Mütter alles, was wohnen, Wohnumgebung angeht, in starkem Mass betroffen sind. Die Wohnungs- und Städteplanungsmisere, die Stadtzerstörung durch Profitdenken und autogerechte Verkehrsplanung hervorgerufen – davon sind doch am härtesten die Frauen, Mütter und Kinder betroffen!

Wir möchten Frauen, die sich von diesem Thema angesprochen fühlen, dazu auffordern, eigene Beiträge an die Redaktion zu senden, damit wir sie veröffentlichen können.

Beginnen möchten wir unsern Zyklus mit einem Beitrag von Vita Walter-Frey aus Basel. Wir bringen ihren Text aus Platzgründen gekürzt und in Auszügen.

JARDIN

D'ENFANTS

300 Tage Wohnen im Gendeli

WIR WOHNEN AN DER REINACHERSTRASSE

... lange, endlos scheinende Neubaufassaden, 1 Haus gleicht dem anderen, kahle Fensterreihen, die unweigerlich an Kasernen erinnern. Die Aktivität und Vielfältigkeit der Musfeld- und Stockerbaumaschinen, die Lastwagen und Baubaracken lassen einem fühlen, dass da in Bezug auf Häuserumschichtung noch einiges zu erwarten ist. Die meisten der noch alten Häuser gehören längst nicht mehr ihren ursprünglichen Besitzern. Jetzt müssen sie nur noch die notwendige Abbruchreife entwickeln. Zum grössten Teil sind sie unbewohnt, die Fenster bei jeder Witterung offen, Nistplatz für Tauben und anderes Ungeziefer, kein Unterhalt mehr – lange wird es bis zu ihrem Fall nicht mehr dauern.

Ein Haus ist den Spekulationsklauen entgangen. Da steht es: rosa die Fassade, verspielte Jugendstilverzierungen an Giebel und Balkonen, macht einen lebendigen Eindruck in der langen Strassenmonotonie. Vor dem Haus ein kleines Gärtchen mit natürlicher, nicht serienmässiger Gartenplanerpflanzung. Sein Besitzer will Leben in der Stadt aktiv verwirklichen. Er hält das Haus imstand, renoviert auf sinnvolle Art und Weise, sodass die geräumigen Wohnungen die heutigen Ansprüche punkto Komfort erfüllen.

Doch das Haus steht, symbolisch gemeint, alleine, einsam. Die Umgebung hat es zu einer Insel gemacht. Die Wohnungen sind gross wie man sie selten findet – wären ideal für Familien mit Kindern – doch man ist darin eingesperrt. Kleinkinder können ohne Aufsicht kaum einen Schritt aus dem Hause tun und für Grössere besteht auch kein Freiraum. Die Sonne, wenn sie scheint, ist grosszügig. Bis in die hinterste Ecke der Stube mag sie vorzudringen – leider nur durchs Glas. Gestank und Strassenlärm zwingen einem, die Fenster verschlossen zu haben.

WIE ES IST

Im Viereck Güter-Reinacher-Münchensteinerstrasse/Delsbergerallee stand Ditzlers Konservenfabrik. Ein hässliches Gebäude mit hohen grauen Mauern. An der Münchensteiner- und Reinacherstrasse grenzte dieser Koloss bis ca. 7m an die Hinterhöfe und machte diese zu dunklen, unbenützlichen Zellen. Die Hofseite der Wohnungen (grosse Küche und zwei Zimmer) konnten auch bei hellem Sonnenschein nur mit elektrischem Licht benützt werden.

Carabelli & Co., die bereits grosse Aktivität in der Beackerung dieses Quartiers entwickelt hat, brachte das solide Fabrikungetüm mit viel Gedonner zum fallen. Ein grosszügiger Freiraum entstand: Platz, Luft und Licht in den Wohnungen.

In den Köpfen der seit Jahren mit Baulärm geplagten Menschen begannen natürliche Wünsche zu spuken: hier ein Wohn-Spielplatz, Erholung für die Leute in der strapazierten Gegend. Ein paar Bäume, Gras, Sitzgelegenheiten – mehr braucht es nicht. Das sollte doch möglich sein – heute – wo so viel geschrieben wird über die Wichtigkeit der Lebensqualität und der Erhaltung einer wohnlichen Stadt. Gerüchte gehen um, Unterschriften für einen Robinsonspielplatz werden gesammelt.

Das Gelände wird nach Beendigung der Abbruchoperation von der Bauherrschaft eingegrenzt. Niemand weiss konkret Bescheid, niemand will sich äussern. Bald wird der vordere Teil des Areals von einigen Unentwegten als Parkplatz benützt. Die Parksituation ist sowieso prekär, denn die Strasse wird immer irgendwo in der Nähe über einige hundert Meter aufgerissen. Im hinteren Teil "schutten" oder balgen manchmal Kinder bis sie von Zivilisten oder der Polizei verjagt werden. Die Autos werden kommentarlos belassen.

Nach dem Abbruch sind die Hinterfassaden von Carabellis Einheitsfronten und die "Gartenanlage" sichtbar: ein Swimmingpool als Lockvogel, Ping-Pong-Tisch, Kinderschaukel, wenig Rasen – das ganze im Verhältnis zur Wohnungsanzahl recht klein. Nicht sichtbar: die Tiefgarage mit den zum Teil unvermieteten Plätzen.



Unser Traum nach Robi-Spielplatz etc. schwindet. Solche Bauanlagen müssen amortisiert werden. Das freie Areal wird überbaut – nur eine kleine Siedlung (4-stöckig) hört man sagen.

Es sollte doch möglich sein – heute – wo so viel geschrieben wird ...

Die Hinterhöfe der Nicht-Carabelli-Häuser sind durch den Abbruch total zerstört. Eine Gartenbaufirma besorgt die "Aufforstung". Alles wird brav uniformiert (Gerechtigkeit dem Individualismus voran): einheitliche Rabattenbreite mit Einheitsbepflanzung. Obendrauf gibt's noch eine Stevi-Wäschispinne für jedes Haus. Sämtliche Kosten gehen zu Lasten der Baufirma. Von Hand wird bei dieser Gartenrenovation wenig gemacht. Dafür gibt es jetzt viele differenzierte und sehr lärmige Maschinen. Auf allen steht zwar gross und schwarz geschrieben: SUPER SCHALLGEDÄMPFT. Den Lärm ertragen die Bewohner geduldig hinter stets verschlossenen Fenstern und Läden. Entladen tun sie sich, sobald es eine Gelegenheit dazu gibt: Kinder und deren Mütter werden grundlos angeschrien.

Die kleinen Gärtchen sind fertig. Als Krönung gibt es jetzt noch einen menschenhohen Draht darum herum. Das gleiche Material wird im Zolli zum Einhängen der Ziegen, Esel und Kamele gebraucht.

Was bleibt? Ein kleines Stückchen Erde grad gross genug zum Wäsche hängen, für einen Liegestuhl, 1 Kinderwagen – Platz für ein paar Schritte. Liebevoll pflanzt der Hausbesitzer Sonnenblumen, Gewürze, eine Birke; eine alte Holzbank wird neu gebeizt. Das Gärtchen wirkt freudig – hat Atmosphäre. Tragisch, was passiert mit dieser Oase? es drückt von allen Seiten. Auf dem Abbruchareal fahren Kran und Bagger ein. Auf zur nächsten Baustappe. Nicht 4-stöckig, sondern 5-stöckig auf Sockelgeschoss. Die Lücke an der Reinacherstrasse wird im nächsten Arbeitsgang auch noch geschlossen – natürlich mit einem Wohnblock, sodass die Bewohner im Innern von lauter Wohnungen umgeben sind. Gegen oben gibt's

dann noch ein Stück Himmel, gegen unten ein Stück Rasen – an den Balkons und Fenster sicher genügend Rolläden und Sonnenstoren, damit der Einzelne das ihm verbleibende Territorium so gut wie möglich abgrenzen kann. Das nennt man wahrlich eine "geschlossene Einheit".

DIE KINDER...

Die meisten Kinder leben mit ihren Eltern (Mutter) in engen Quartierwohnungen. Bis zum Kindergarten haben sie meist keine andere Bezugspersonen, nicht die Möglichkeit, selbständig Freunde zu gewinnen. Die Trottoirs als Spielfeld sind zu gefährlich; die Hinterhöfe sind durch Fabriken und Kleinindustrie verbaut oder wenn noch vorhanden, von älteren Hausbesitzern scharf bewacht – zum Gebrauch verboten.

Die Spielplätze sind weit entfernt und nur über Verkehrsadern (ohne Unterführung) erreichbar. Zwei davon wirken wie Oasen im grauen Asphalt aber sie sind von vielspurigen Strassen umgeben, auf denen es unaufhörlich braust und "abgast" (alter Rosenfeldpark, Christoph Merian Park). Im Margarethenpark (nur mit Bus erreichbar) sind alle Spielgeräte direkt an der Gundeldingerstrasse aufgestellt. Vielleicht ein Vorteil für die geplagte Mutter, denn die Strasse ist so laut, dass man nicht hört, was die Kleinen während ihrem Spiel erzählen. Mutter hat so mal Ruhe vom Kinderlärm!

Kindernasen – so mitten in den Auspuffgasen

Die 2-jährige Anna von nebenan mit ihrem Buschbrüderchen: brav läuft sie an der Hand der Mutter oder hält sich am Kinderwagen. Kindernasen – so mitten in den Auspuffgasen. Kein Springen, kein Hüpfen, keine normalen kindlichen Bewegungsabläufe. Wie eine Puppe kommt sie mir vor. In der Schule gibt es ja dann Haltungsturnen und wenn's dann gar nicht klappt mit der motorischen Entwicklung wird Physiotherapie verordnet.

Skizze eines Alltags

Heute ist mein Washtag. 7h – die Kinder sind noch ruhig. Ich schleiche mich aus der Wohnung, schnell in den Keller die erste Maschine voll Kochwäsche in Gang bringen, damit ich mit der ganzen Wäsche bis am Nachmittag durchkomme. Wenn ich nicht fertig bin, müssen die Kinder den ganzen Tag zu Hause verbringen und das ertragen wir alle schlecht. Ich habe

etwas Herzklopfen, denn die Frau im Parterre hat es nicht gern, wenn ich vor 8h mit dem Waschen beginne. Sie möchte gerne noch schlafen. Aber die Bagger da hinten sind ja schon fest am Werk und vorne dröhnt der Verkehr, tröste ich mich und schalte mutig den Knopf ein. Jetzt schnell wieder in den 3. Stock hinauf. Hoffentlich sind die Kleinen noch still, denn die Frau unter uns ist sehr lärmempfindlich. Sie hat zwar selber 3 Kinder, doch bringen sie bereits normale Kindertöne aus der Fassung. Teufele, unsere Beiden sind schon aus dem Bett und spielen Reiter (einer geht auf allen Vieren, der andere hockt sich oben drauf und fällt halt mal runter). Prompt kommt die Reklamation von unten. Was soll ich machen??? – – – den Alltag beginnen: Frühstück machen, aufräumen, Kinder anziehen etc. Schade, dass die Frau im Parterre und im 3. Stock so eigenartig reagieren. Mir ist nicht wohl in meiner Haut. Sobald das Spiel der Kleinen etwas lauter wird bin ich gespannt – soll ich intervenieren oder nicht? Eigentlich ist die Lautstärke dem Spiel angepasst – also nicht. – Und wenn im Treppenhaus ab und zu mal einer brüllt, weil er nicht in der gleichen Richtung will wie ich oder nicht mehr Treppensteigen mag – immer diese komischen Blicke. Schon oft haben wir versucht, mit den Frauen zu reden. Aber offensichtlich leben sie in einer andern Welt – von peinlicher Ordnung und straffer Führung. Leider konnten wir bis jetzt noch keine gemeinsame Lösung für das Problem finden.

Das Ende der Geschichte

Vif Actif, Putzsand, Lappen, Fensterputzmittel und Herdreiniger – so, das sollte ausreichen für einen währschaften Schweizerputz. Wir sind am Zügeln. Mit gemischten Gefühlen schlepe ich meine Reinigungsmunition nach Hause. Auf dem engen Dornachertrottoir spielen Kinder mit einem Ball. Der Verkehr rollt unaufhörlich, mechanisch weiter – ich darf nicht weiterdenken.... Wir sind privilegiert, wir können uns einen höheren Hauszins leisten. Wir können uns und unsern Kindern eine Umgebung mit Ruhe, Platz und frischer Luft einkaufen. Wir sind privilegiert, weil wir merken was mit uns und unserer Umgebung gemacht wird und weil wir erkennen, welche Konsequenzen das Leben in einem solchen Quartier für unser persönliches Dasein bringt, weil wir merken, wie die Kräfte einfach nur fürs alltägliche Überleben verpufft werden.

Bewusst wollten wir mit unsern Kindern in der Stadt leben; in einer Mietwohnung, nicht einem eigenen Haus. Das sollte doch möglich sein ...

.... und diese bittere Realität heute, wo soviel geredet und geschrieben wird über "wohnliche Stadt", "lebendiges Basel", "Wohnqualität" etc., heute wo wissenschaftlich erkannt ist, welchen Einfluss die Umgebung auf die persönliche Entwicklung des Einzelnen hat, wo erkannt ist, wie diese Entwicklung erheblich gestört, ja zerstört werden kann. Nur wenige gehen das Problem an der Wurzel an. Sie kommen mit ihren Forderungen kaum durch. Dafür profilieren sich "Therapeuten" und jede Menge spezialisierter "Fachleute". Das Sortiment an kurzfristigen Flickmassnahmen und Flickbehandlungen ist beinahe unübertrefflich – viel wird unter dem heiklen, dehnbaren Begriff "Psycho" erledigt, sage: zerteilt.

Ich fühle mich geschlagen, machtlos. Was kann ich tun? Wer bin ich? ... in einer Gesellschaft ein normaler Bürger ohne Titel, Rang und Namen. Ich schlage mich im Dschungel der Abstimmungskampagnen durch, bilde mir ein Urteil, nütze mein Stimmrecht, das tatsächlich zu einem System des AB-Stimmens und nicht mehr des MIT-Bestimmens geworden ist. Privat bin ich Frau, Mutter, Hausfrau, Gattin, Berufsfrau und habe zum Glück den Vorteil meiner Stellung als Frau erkannt. Durch meine diversen Aufgaben muss ich mich in verschiedenen Lebensbereichen orientieren und durchsetzen. So erfahre ich im praktischen Alltag die Sinnlosigkeit der sogenannten Zukunftsplanung, sehe wie kurzfristig und unehrlich das ganze Gerede und schöne Gebaren zu betrachten ist. Letzten Endes bestimmen bei jeglicher Planung immer nur materielle Interessen einiger Weniger die Ausführung und wer gesamtheitlich denkt, wirksame und effektive Änderungen fordert, wird übergangen.

Ich wende mich an die Stadtplaner, Aktion wohnliche Stadt, Grün 80.

Warum und wozu dieses blinde Schalten und Walten? Seid ihr wirklich so unfähig? Warum vertuscht ihr Euer Versagen noch immer mit prophetischen "Rosen- und Grünaktionen" und wollt das Volk blenden?

Die Krönung des Unsinnns ist nun diese Grün 80, die Millionen verschlingt und für den Bürger in seinem Alltag nichts bringt. Er hat dann einen Ort mehr, wo er zur Erholung am Wochenende mit dem Auto hinfahren kann. Doch wie erholt er sich die Woche hindurch? nach dem Bureau? der Fabrik? dem Fließband? die Kinder nach 16/17h wenn die Schule aus ist? im Hegenheimerquartier, im Gundeli, im Kleinbasel?